

Durch die Bibel

Philipper 2,25-3,1

DIE GESINNUNG DES EPAPHRODITUS: EIN WERK CHRISTI

Auch Epaphroditus war eine Person mit der Gesinnung Christi. Er, Paulus und Timotheus waren zusammen Brüder im Herrn und dessen Diener. Hören Sie dazu aus dem zweiten Kapitel des Philipperbriefes den Vers 25. Paulus schreibt:

„Ich habe es aber für nötig angesehen, den Bruder Epaphroditus zu euch zu senden, der mein Mitarbeiter und Mitstreiter ist und euer Abgesandter und Helfer in meiner Not“ (Phil 2,25).

Paulus hatte die Gemeinde in Philippi gegründet, doch für Epaphroditus war das kein Grund eifersüchtig auf ihn zu sein. Paulus wiederum liebte Epaphroditus, da auch er nach der Gesinnung Christi lebte. Paulus vertraut ihm und nennt ihn seinen „Bruder“ und seinen „Mitarbeiter und Mitstreiter“. Paulus sagt also: „Er ist mein Mitstreiter, denn er kämpft mit mir. Er fällt mir nicht in den Rücken, wenn ich nicht da bin. Er verbündet sich nicht mit meinen Feinden. Sondern er kämpft an meiner Seite für den Glauben.“

Des Weiteren bezeichnet Paulus ihn als „euren Abgesandten und Helfer in meiner Not“. Das heißt, Epaphroditus tat das, was Paulus aufgrund seiner Gefangenschaft nicht tun konnte. Sie erinnern sich: Paulus saß im Gefängnis, als er den Philipperbrief schrieb, und zwar vermutlich in Rom. – Vers 26:

„Denn er [Epaphroditus] hatte nach euch allen Verlangen und war tief bekümmert, weil ihr gehört hattet, dass er krank geworden war“ (Phil 2,26).

Dieser Vers hat schon fast etwas Humorvolles an sich. Epaphroditus, ein Mitstreiter des Apostels Paulus, war krank geworden und die Gemeinde in Philippi erfuhr davon. Er sehnte sich nach ihnen und hatte wahrscheinlich auch ein wenig Heimweh. Als er dann hörte, dass die Gemeinde in Philippi wegen seiner Erkrankung traurig war, fühlte er sich noch elender, denn es schmerzte ihn, dass sie aufgrund seiner Erkrankung litten! Etwas Gutes hatte die Sache dann aber doch: Es wurde deutlich,

was für eine enge und herzliche Beziehung die Gemeinde in Philippi zu Epaphroditus hatte.

In meiner Zeit als Pastor habe ich in vielen verschiedenen Gemeinden gepredigt. Und auch wenn mir meistens kaum Zeit blieb, eine Gemeinde richtig kennenzulernen, wusste ich oftmals recht schnell Bescheid, ob in dieser Gemeinde alles in Ordnung war. Ich erkannte es anhand ihrer Beziehung zum eigenen Pastor. Wenn ein Diakon zu mir kam und sagte: „Wir haben einen ganz hervorragenden jungen Pastor, der wirklich das Wort Gottes predigt“, dann jubelte mein Herz. Doch so manches Mal hat mich ein Diakon oder ein anderer Mitarbeiter zur Seite genommen und mir zugeraunt: „Können Sie uns nicht sagen, wie wir unseren Pastor wieder loswerden? Er ist so eigensinnig, viel zu gesetzlich und er will alle möglichen Dinge im Alleingang bewerkstelligen.“ Dann habe ich zurückgefragt: „Predigt und lehrt er denn wenigstens das Wort Gottes?“ Wenn mir dann gesagt wurde: „Ja, das auf jeden Fall“, dann war mir klar, dass das Wort Gottes offenbar keinen großen Einfluss auf den Pastor selbst hatte. Wenn auch andere Mitglieder der Gemeinde das bestätigten, so war zu befürchten, dass die Gemeinde früher oder später dem Untergang geweiht sein würde. Denn wenn ein Prediger das Wort Gottes nur verkündigt, aber nicht danach lebt, wenn es ihn nicht in seinem Innersten erfüllt, dann höre ich schon die Totenglocke für diese Gemeinde läuten. Ja, der Teufel ist schon immer sehr schlau gewesen. Er greift nicht mehr länger das Wort Gottes selbst an, sondern den Menschen, der es lehrt.

Zurück zu unserem Bibeltext. Epaphroditus wurde sehr von seiner Gemeinde geliebt und das ist ein gutes Zeugnis für die Gemeinde in Philippi. Ich lese nun Vers 27:

„Und er war auch todkrank, aber Gott hat sich über ihn erbarmt; nicht allein aber über ihn, sondern auch über mich, damit ich nicht eine Traurigkeit zu der anderen hätte“ (Phil 2,27).

An dieser Stelle möchte ich gern auf ein Detail aufmerksam machen, das Ihnen sonst vielleicht entgehen könnte. Viele aufrichtige Christen sind heutzutage der Ansicht, dass Christen eigentlich nicht ernsthaft erkranken dürften, wenn sie nur darauf vertrauen würden, dass Gott sie heilt. Von Paulus wissen wir, dass er im Laufe seines Dienstes als Apostel nicht wenige Menschen – mit Gottes Hilfe – heilen konnte. Aber warum heilte er Epaphroditus nicht? Schließlich war er so krank, dass er fast gestorben wäre! Sie werden sich auch daran erinnern, dass Timotheus

Magenprobleme hatte. Paulus hat im Auftrag Gottes Menschen geheilt. Warum aber heilte er Timotheus nicht? Stattdessen gab er ihm lediglich den Rat, ein wenig Wein zur Linderung seiner Magenschmerzen zu trinken. Und im zweiten Timotheusbrief, Kapitel 4, Vers 20, schreibt Paulus, dass er Trophimus in Milet krank zurücklassen musste. Warum hatte er ihn nicht geheilt?

Im gerade vorgelesenen Bibeltext spricht Paulus Gott gegenüber seinen Dank aus, dass er Epaphroditus nicht sterben ließ, sondern ihn wieder gesund gemacht hat: „Gott hat sich über ihn erbarmt.“ Seine Heilung ging in gewisser Hinsicht auf natürliche Weise vonstatten. Paulus legte die Angelegenheit in Gottes Hände und dieser erhörte ihn und beantwortete sein Gebet.

Dieser Brief unterstreicht die demütige Gesinnung Christi, die eben auch den Apostel Paulus prägt. Wenn ich ein Wunderheiler wäre, so stünde ich im Rampenlicht und ich wäre eine berühmte Persönlichkeit. Aber das bin ich nicht! Der Herr Jesus ist der große Arzt. Als meine Krebserkrankung diagnostiziert wurde, erhielt ich viele Briefe mit Empfehlungen für diesen oder jenen Heiler. Doch ich ging zu niemandem, außer zu einem guten Krebspezialisten und zu dem großen Arzt Jesus Christus. Ich machte sozusagen „einen Termin“ bei Jesus und erklärte ihm im Gebet, dass ich gern weiterleben wollte. Ich überließ ihm meinen Fall. Und ihm habe ich alles zu verdanken, was danach passierte.

Paulus weiß, dass es zum Wesen des Herrn Jesu Christus gehört, Leid zu tragen. Das bedeutet auch für uns, dass wir in der Nachfolge Christi manches Leid tragen müssen. Umso dankbarer ist Paulus, dass Gott seinen Mitstreiter Epaphroditus wieder gesund gemacht hat. „Gott hat sich damit auch über mich erbarmt“, so schreibt Paulus sinngemäß, „damit ich nicht eine Traurigkeit zu der anderen hätte.“ Nachdem Epaphroditus genesen war, konnte er ihn zu den Christen in Philippi zurückschicken. – Ich lese Vers 28:

„Ich habe ihn nun umso eiliger gesandt, damit ihr ihn seht und wieder fröhlich werdet und auch ich weniger Traurigkeit habe“ (Phil 2,28).

Paulus wollte, dass sie froh waren und nicht traurig und besorgt. Wieder zeigt sich hier, wie eng die Beziehung zwischen Paulus und der Gemeinde gewesen sein muss. – Vers 29:

„So nehmt ihn nun auf in dem Herrn mit aller Freude und haltet solche Menschen in Ehren“ (Phil 2,29).

Wie besorgt Paulus um das Wohl seines Glaubensbruders aus Philippi war! Dieser hatte ihm ja eine Gabe von den Christen aus Philippi überbracht und sollte nun von der Gemeinde wieder respektvoll in Empfang genommen werden. Aber nicht nur er, sondern grundsätzlich: „Haltet solche Menschen in Ehren!“ Ja, ich meine, dass wir alle Menschen achten sollten, die das Wort Gottes lehren. Wenn jemand von Gott die Gabe des Lehrens erhalten hat, sollten sowohl die Gabe als auch die Person geachtet werden. Im Mittelpunkt steht dann natürlich das Wort Gottes. Denn es offenbart uns Christus und es offenbart uns die Gesinnung Christi. – Weiter mit Vers 30. Paulus schreibt über Epaphroditus und seine Erkrankung:

„Denn um des Werkes Christi willen ist er dem Tode so nahe gekommen, da er sein Leben nicht geschont hat, um mir zu dienen an eurer statt“ (Phil 2,30).

Epaphroditus lag es am Herzen, dem Apostel Paulus zu dienen. Das tat er „um des Werkes Christi willen“. Das heißt, auch Epaphroditus hatte die Gesinnung Christi – genauso wie Paulus selbst und wie Timotheus, von deren Gesinnung in der letzten Sendung die Rede war. Wenn ich über diese Männer nachdenke, bekomme ich eine Gänsehaut. Sie lebten im ersten Jahrhundert im Römischen Reich. Das Reich von Kaiser Augustus wurde damals immer mächtiger und beherrschte die Welt. Die Einhaltung der römischen Gesetze – das wurde damals zum obersten Gebot. Niemandem wurde Erbarmen gezeigt, doch es herrschte Recht und Ordnung. Zu dieser Zeit gab es keine Macht, die gegen Rom protestieren konnte.

Und dann gab es da diesen kleinen Mann, Paulus der Apostel, der mit seinen gleichgesinnten Brüdern das Evangelium predigte. Paulus verkündete, dass es einen Gott des Universums gab, der an einem römischen Kreuz die Menschheit erlöst und Erbarmen gezeigt hat. Viele Menschen wurden Christen.

Doch was wurde aus Paulus? Ich sehe ihn vor mir, wie er gefangengenommen und an einen römischen Soldaten angekettet wurde. Was tut er? Er ist ein Zeuge Christi und er freut sich am Herrn. Er hat die Gesinnung Christi. Ich sehe auch den jungen Timotheus, der sich in einer durch und durch heidnisch geprägten Stadt aufhält. Wenn jemand der Meinung ist, dass man in einer heidnischen Stadt nicht für Christus leben könne, sollte man sich Timotheus ansehen. Er hat das ganz gut gemeistert. Er

hat die Gesinnung Christi. Dann sehe ich mir Epaphroditus an, der weit weg in der Stadt Philippi zu Hause war. Auch Epaphroditus hat die Gesinnung Christi.

Dann sehe ich mein eigenes Leben an und sage zu mir: „Hör auf, dir immer wieder neue Ausreden einfallen zu lassen! Wenn diese Männer im ersten Jahrhundert die Gesinnung Christi haben konnten, dann kannst du im einundzwanzigsten Jahrhundert auch die Gesinnung Christi haben. Versuche nicht, Christus einfach nur nachzuahmen, sondern sei ihm gehorsam! Dann kann der Geist Gottes in deinem Leben die Gesinnung Christi hervorbringen.“ Und genau das wird heutzutage dringend gebraucht!

EIN LEBEN MIT CHRISTUS VERÄNDERT VIELES

Wir erreichen nun das dritte Kapitel des Philipperbriefes, in dem besonders Veränderungen im Vordergrund stehen. Wir haben ja bereits gesehen, wie ein christliches Leben aussehen soll. Paulus fasste das zusammen in dem Satz: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ (Phil 1,21). Dann haben wir uns in Kapitel 2 mit dem Modell für ein christliches Leben auseinandergesetzt. Dazu sagte Paulus: „Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“ (Phil 2,5). Und nun in Kapitel 3 kommen wir zu dem Preis für ein christliches Leben. Paulus fasst dies in einem persönlichen Zeugnis in Vers 14 zusammen: „Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.“

In diesem Kapitel werden wir sehen, dass Paulus sein „Buchhaltungssystem“ der Vergangenheit (das heißt, wie er seine Vergangenheit bewertet), seine Pläne für die Gegenwart und seine Hoffnungen für die Zukunft verändert hat. Paulus hat erkannt, dass es sowohl für Juden als auch für Christen eine herrliche, wunderbare Hoffnung gibt: Nämlich den Tag, an dem Christus die Seinen aus der Welt holen wird. – Aus Kapitel 3 lese ich nun den ersten Vers. Paulus schreibt:

„Weiter, liebe Brüder: Freut euch in dem Herrn! Dass ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch umso gewisser“ (Phil 3,1).

„Weiter, liebe Brüder“, das vermittelt fast den Eindruck, als ob Paulus nun zum Schluss des Briefes kommt. Als ob er nur noch eine abschließende Bemerkung

machen wolle. Wahrscheinlich wollte er den Christen in Philippi nur kurz danken. Doch wir sind erst in der Hälfte des Briefes angekommen! Der Geist Gottes trieb ihn offensichtlich an noch weiterzuschreiben.

Vor einiger Zeit sagte ich mal auf einer Konferenz: „Nun kommen wir zur abschließenden Teil meines Vortrags und dann bin ich fertig.“ Doch prompt redete ich noch ganze fünfzehn Minuten weiter. Meine Frau sagte daraufhin zu mir: „Sei ehrlich, du warst doch noch gar nicht fertig.“ Aber ich erklärte ihr, dass ich mich nur an die Schrift gehalten hätte und es so wie Paulus machen wollte. Seine letzte Botschaft sollte eigentlich „Freut euch in dem Herrn“ lauten. Das wäre auch noch heute seine Abschlussbotschaft, wenn er noch immer unter uns weilen würde. Denn Grund zur Freude gab es tatsächlich. Er selbst, Timotheus und Epaphroditus – alle drei hatten die Gesinnung Christi. Sie konnten sich sogar dann freuen, wenn sie krank waren oder gefangen gehalten wurden. Ja, die frühen Christen konnten sich selbst inmitten der schlimmsten Verfolgungen ihres Glaubens freuen.

Außerdem bringt Paulus auch zum Ausdruck, dass das Schreiben dieses Briefes keine Last für ihn war. Sein Herz war nicht belastet, so wie zu der Zeit, als er die Briefe an die Galater und die Korinther geschrieben hatte. Die Philipper waren eine große Freude für ihn. Nun wünscht er sich, dass auch sie sich freuten. Man bedenke, dass es sich hierbei um eine Aufforderung handelt: „Freut euch in dem Herrn! Dass ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch umso gewisser.“ Paulus konnte den Philippern ohne Bedenken schreiben. Sie hatten die geistliche Reife erlangt. Sie liebten Paulus und er liebte sie. Er fühlte sich ihnen nahe. Was auch immer er ihnen schreiben würde, er konnte davon ausgehen, dass sie ihn verstehen würden.

Ins Deutsche übertragen von Steffi Gaedeke
Redaktionelle Bearbeitung: Kai-Uwe Woytschak